

## Bauboom und urbanistische Defizite – zur städtebaulichen Entwicklung Ostias im 2. Jh.

Taf. IV.1-2

MICHAEL HEINZELMANN

Im Rahmen der Fragestellung dieses Kolloquiums – die vielfältigen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Rom und Ostia – soll im Folgenden untersucht werden, inwiefern sich die besondere Situation Ostias als Hafenstadt Roms aufgrund der engen administrativen und wirtschaftlichen Verflechtung beider Städte auf die städtebauliche Entwicklung Ostias ausgewirkt hat. Im Vordergrund soll vor allem die 1. Hälfte des 2. Jhs.n.Chr. stehen, diejenige Phase also, in der Ostia, mitbedingt durch den trajanischen Hafenneubau, die dynamischste Entwicklung erfuhr und über die wir zugleich die meisten Informationen besitzen. Einige der im folgenden ausgeführten Überlegungen sind bereits an anderer Stelle diskutiert worden, sollten jedoch m.E. teilweise anders bewertet werden.<sup>1</sup> Ergänzend können einige neue Ergebnisse aus einem aktuellen Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts angefügt werden, das der Erforschung der noch unausgegrabenen Bereiche des Stadtareals mittels nicht-invasiver Untersuchungsmethoden (geophysikalische Prospektionen und Luftbildauswertung) und gezielter stratigraphischer Sondagen gilt.<sup>2</sup>

### Die frühkaiserzeitliche Kleinstadt

Es empfiehlt sich zunächst, sich noch einmal die Situation der Stadt im späteren 1. Jh.n.Chr. zu vergegenwärtigen: bereits im Verlauf der späten Republik und der frühen Kaiserzeit hat die ursprünglich von militärischen Bedürfnissen geprägte Castrums-Siedlung sich so weit entwickelt,

---

<sup>1</sup> Vgl. vor allem V. Kockel, 'Ostia im 2. Jh. n.Chr. Beobachtungen zum Wandel eines Stadtbildes', in H.-J. Schalles – H. v. Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), *Die römische Stadt im 2. Jh. n.Chr.* (Xantener Berichte 2), Köln 1992, 99-117. Gegenüber den dortigen Schlußfolgerungen kommt Verf. hier allerdings zu einer weitgehend anderen Bewertung. Allgemein zur urbanistischen Entwicklung u.a.: Calza *et al.* 1953, 93-154; B.M. Boyle, *Studies in Ostian Architecture*, Ann Arbor 1968, 11-44; Meiggs 1973, 16-82; Pavolini 1986, 3-25; Pavolini 1989, 25-35; R. Mar, 'La formazione dello spazio urbano nella città di Ostia', *MDAI(R)* 98 (1991) 81-109; 111-46.

<sup>2</sup> Vgl. M. Heinzelmann – H. Becker – K. Eder – M. Stephani, 'Vorbericht zu einer geophysikalischen Prospektionskampagne in Ostia Antica', *MDAI(R)* 104 (1997) 537-48; M. Heinzelmann, 'Arbeitsbericht zu einer zweiten geophysikalischen Prospektionskampagne in Ostia Antica', *MDAI(R)* 105 (1998) 425-29; F.A. Bauer – M. Heinzelmann, 'The Constantinian Bishop's church at Ostia: preliminary report on the 1998 season', *JRA* 12 (1999) 342-53; F.A. Bauer – M. Heinzelmann – A. Martin – A. Schaub, 'Untersuchungen im Bereich der konstantinischen Bischofskirche Ostias', *MDAI(R)* 106 (1999) 289-341; F.A. Bauer – M. Heinzelmann – A. Martin, 'Regio V: Vorbericht zur zweiten Grabungskampagne', *MDAI(R)* 107 (2000) 375-415; M. Heinzelmann – A. Martin, 'The Joint AAR-DAI Research Project at Ostia: 1998 and 1999 Seasons', *MAAR* 45 (2000) 277-83.

daß von einer kleineren Stadt mit eingeschränkt urbanem Charakter gesprochen werden kann.<sup>3</sup> Die Bebauung ist schrittweise über die Castrumsmauern nach außen gewachsen und neue, im Erscheinungsbild sehr unterschiedliche Stadtviertel sind entstanden. Auffallend ist hierbei die Diskrepanz zwischen der regulär wirkenden Bebauung in dem ehemals durch die Grenzsteine des *praetor urbanus* C. Caninius abgetrennten öffentlichen Stadtareal im Nordosten der Stadt und den offenbar weitgehend willkürlich im Süden und Westen entstehenden Stadtvierteln mit überwiegend kleineren und mittelgroßen Wohnhäusern, die – ohne daß ein Versuch der Systematisierung von Straßen und Bauflächen erkennbar wäre – entlang den alten Ausfallstraßen errichtet werden. Im Westen wird hierbei das Meeresufer erreicht, das in augusteischer Zeit mittels mächtiger Molen für die städtische Bebauung gesichert wird.<sup>4</sup> Die urbanistische Ausstattung der Siedlung gewinnt erheblich an Profil. Noch in den letzten Jahrzehnten der Republik wird eine neue Stadtmauer angelegt.<sup>5</sup> Die von ihr zunächst noch mitumfaßten Leerflächen scheinen jedoch bereits spätestens in den ersten Jahrzehnten des 1. Jhs.n.Chr. weitgehend bebaut worden zu sein.<sup>6</sup> Erste öffentliche Großbauten entstehen insbesondere in dem nordöstlichen Stadtviertel: ein Theater mit großer Portikus, ein erster Thermenkomplex im Bereich der Via dei Vigili, mehrere große Heiligtumsbezirke und Einzeltempel an verschiedenen Stellen der Stadt, ein bislang nicht genau lokalisierbares Macellum wohl westlich des Castrums.<sup>7</sup> Wahrscheinlich bereits seit augusteischer Zeit wird die Stadt über einen Aquädukt mit Frischwasser versorgt.<sup>8</sup> Große Horreanlagen entstehen teilweise durch öffentliche, teilweise durch private Initiative und weisen auf die seit der frühen Kaiserzeit schrittweise zunehmende Bedeutung als Warenumserschlagplatz hin, auch wenn in diesem Zeitraum weiterhin Puteoli die eigentliche Hafenstadt Roms bleibt.<sup>9</sup> Im Zentrum des Castrums wird in tiberischer Zeit südlich des *decumanus* ein erster kleiner Forumsplatz mit einem

<sup>3</sup> Hierzu und zum folgenden: Mar, a.O. Anm. 1, 81-95; Kockel, a.O. Anm. 1, 100-4; Meiggs 1973, 27-57, 111-33; Calza et al. 1953, 97-122; Pavolini 1986, 3-15; M.S. Arena Taddei, *Ostia repubblicana*, Roma 1977. Zur frühesten Siedlungsphase u.a.: H. v. Hesberg, 'Coloniae Maritimae', *MDAI(R)* 92 (1985) 129-137; F. Zevi, 'Sulle fasi più antiche di Ostia', in Gallina Zevi – Claridge 1996, 69-89.

<sup>4</sup> Vgl. G. Becatti, *Scavi di Ostia* VI, Roma 1969, 49 f.

<sup>5</sup> Die Diskussion zur Datierung der Stadtmauer ist noch nicht abgeschlossen. Entgegen der traditionellen Datierung in sullanische Zeit hat F. Zevi jüngst eine Entstehung in den Jahren 63-58 v.Chr. vorgeschlagen: F. Zevi, 'Costruttori eccellenti per le mura di Ostia', *RIA* 19-20 (1996-1997) 61-112. Ebenfalls auf eine frühere Datierung in die letzten Jahrzehnte der Republik weisen die Ergebnisse der 1999 in der Regio V durchgeführten Sondagen: vgl. Bauer – Heinzelmann – Martin, a.O. Anm. 2 (2000). Der neuerdings von R. Mar, 'Cambios de nivel en las calles de Ostia. Los datos de la excavación arqueológica en el santuario de Cibele', *MNIR* 58 (1999) 83 vertretene Ansatz in augusteische Zeit scheint hingegen kaum haltbar.

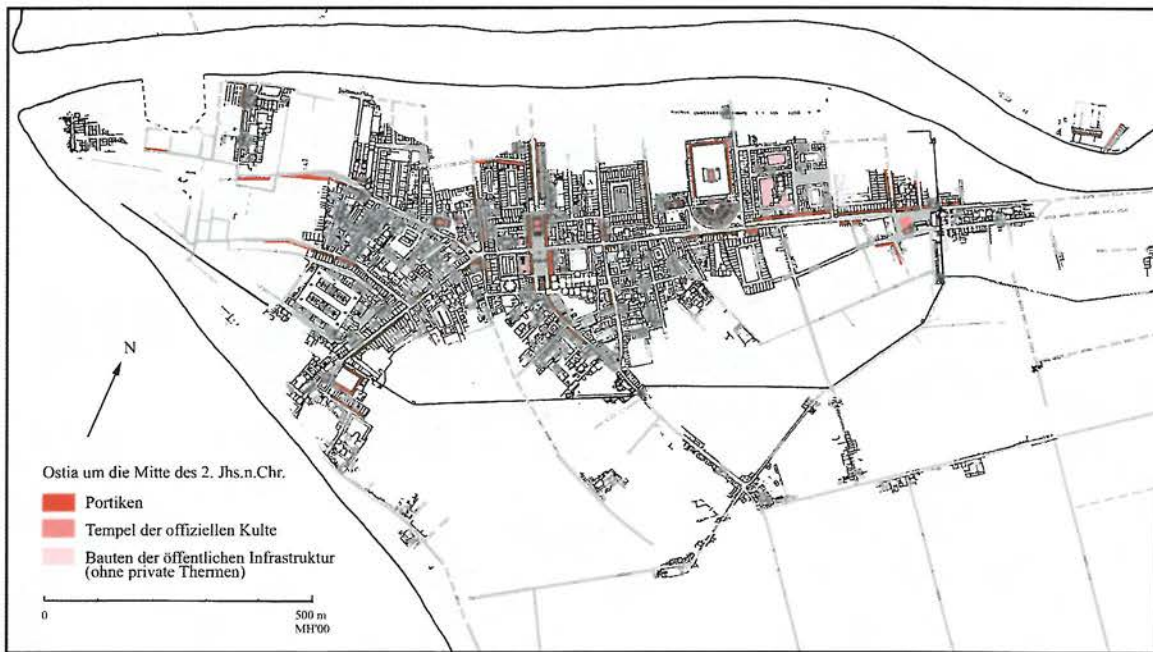
<sup>6</sup> Wie die 1999 vom DAI Rom durchgeführten Sondagen zeigten, erreichte die Bebauung um die Mitte des 1. Jhs. n.Chr. den äußersten Südosten der Regio V und damit die am weitesten vom Stadtzentrum entfernte Zone: vgl. Bauer – Heinzelmann – Martin, a.O. Anm. 2 (2000).

<sup>7</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden zusammenfassend Kockel, a.O. Anm. 1, 101-7 mit weiterführender Literatur.

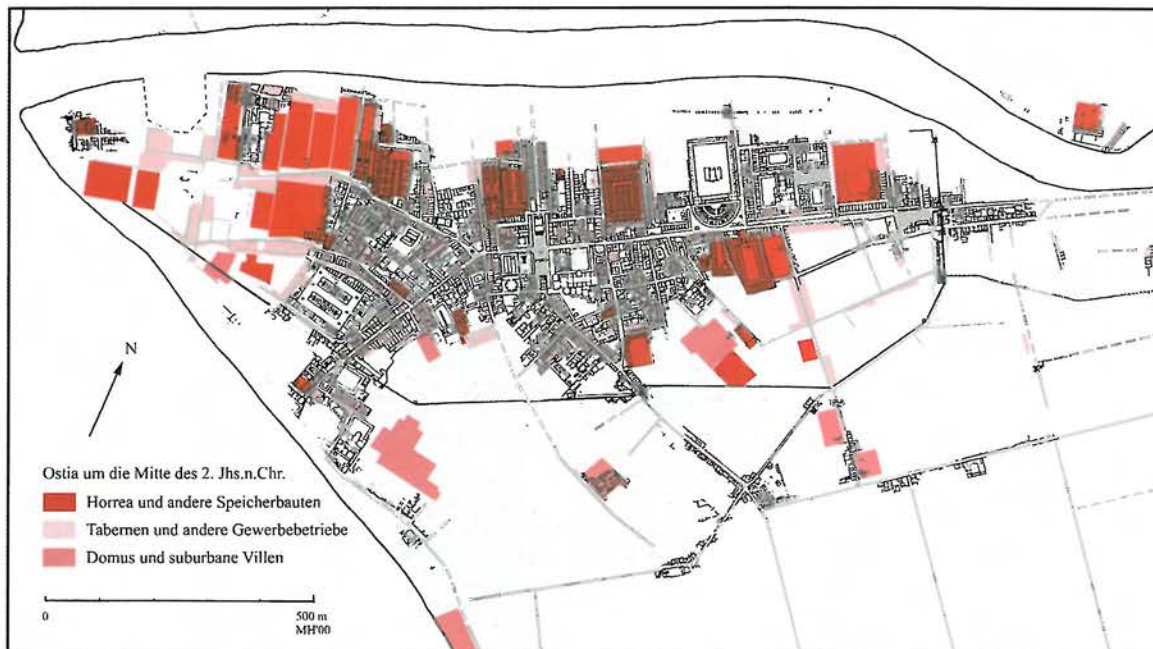
<sup>8</sup> Die bislang früheste Datierung der ostiensischen Wasserleitung in die Zeit Tiberius' oder später (vgl. u.a. Meiggs 1973, 44; V. Santa Maria Scrinari – M.A. Ricciardi, *La civiltà dell'acqua in Ostia Antica* I, Roma 1996, 89 f.; Ch. Bruun, 'Ti. Claudius Aegialus e l'acquedotto di Ostia', *ZPE* 122 (1998) 265-72) ist durch den jüngsten Fund einer augusteischen Bleirohrleitung im Bereich des sog. "Macellum" entsprechend zu korrigieren (Grabung V. Kockel – bislang unpubliziert).

<sup>9</sup> Kaiserlich wahrscheinlich: Grandi Horrea (vgl. G. Rickman, *Roman Granaries and Store Buildings*, Cambridge 1971, 43-54). Privat: horrea des Hortensius (Rickman, *ibidem*, 64-69); horrea Reg. V i, 2 (Rickman, *ibidem*, 72).

TAFEL IV



Tafel IV.1: Ostia. Übersichtsplan mit Angabe von Portiken, Tempeln und Infrastrukturbauten



Tafel IV.2: Ostia. Übersichtsplan mit Angabe von *Horrea*, *Tabernae* und *Domus*

marmorverkleideten Tempel für den Kaiserkult geschaffen.<sup>10</sup> Verschiedene Bauten erhalten offenbar auf Privatinitiative hin frontseitige Portiken aus Tuff- oder Travertinsäulen, so daß auch einige Straßenabschnitte eine für die beginnende Kaiserzeit ungewöhnlich frühe Rahmung durch flankierende Säulenhallen erfahren.<sup>11</sup> Die Sozialstruktur der mittlerweile zur Kleinstadt angewachsenen Siedlung erscheint sehr stabil, die Bevölkerungszahl wächst nur langsam, tiefgreifende Umbrüche sind nicht erkennbar.<sup>12</sup> Einige herausgehobene Familien bestimmen das politische Leben der Stadt und tragen, wenn auch bescheidener als beispielsweise in Pompeji, durch Stiftungen zu ihrer Entwicklung bei.<sup>13</sup> Daneben legt die verhältnismäßig große Zahl der bislang freigelegten Wohnhäuser im Atrium-Peristylhaustyp der späten Republik und frühen Kaiserzeit nahe, daß die Stadt auch über eine ausgeprägte Mittelschicht verfügt haben dürfte.<sup>14</sup> Auch wenn Ostia sich in der frühen Kaiserzeit hinsichtlich Größe, Bevölkerungszahl und urbanistischer Ausstattung kaum mit einer prosperierenden Landstadt wie Pompeji messen konnte, weisen doch alle Indizien darauf hin, daß sich die Gesamtentwicklung der Stadt bis zu diesem Zeitraum im Verhältnis zu anderen Städten durchaus im Rahmen des Üblichen bewegt und nur graduelle Unterschiede feststellbar sind.

### Bauboom und architektonische Revolution: die Wandlung zur Großstadt

Diese Situation ändert sich schlagartig zum Ende des 1. Jhs.n.Chr.: ab domitianischer Zeit, insbesondere aber in der 1. Hälfte des 2. Jhs. erlebt Ostia einen Bauboom und eine städtebauliche Umbruchsphase, für die es kaum Vergleichsbeispiele gibt. In nur wenigen Jahrzehnten werden weite Teile der bestehenden Stadtbebauung niedergelegt, das allgemeine Nutzungsniveau künstlich angehoben und schließlich neu bebaut.<sup>15</sup> Die Stadt dehnt sich im 2. Jh.n.Chr. weit über die Grenzen der Stadtmauer aus und umschließt hierbei die bereits bestehenden Abschnitte der Nekropolen an den verschiedenen Ausfallstraßen. Als äußerste Linie der lückenlosen Bebauung lassen sich auf der

<sup>10</sup> Calza *et al.* 1953, 115 f.

<sup>11</sup> Vgl. Zusammenstellung bei Kockel, a.O. Anm. 1, 106 f. mit Anm. 39.

<sup>12</sup> F.H. Wilson, 'Studies in the social and economic history of Ostia', *FBSt* 13 (1957) 41-68, bes. 42-51; Meiggs 1973, 189-196; Pavolini 1986, 33-46; H. Mouritsen, 'Mobility and Social Change in Italian Towns during the Principate', in H.M. Parkins (Hrsg.), *Roman Urbanism beyond the Consumer City*, London - New York 1997, 59-82, bes. 76-75. Letzterer allerdings nicht unproblematisch, s. u. Anm. 19.

<sup>13</sup> Eine ausführlichere Studie zu privaten Stiftungen in Ostia liegt noch nicht vor. Vgl. Zusammenstellungen bei F. Pensabene, 'Committenza pubblica e committenza privata a Ostia', in Gallina Zevi - Claridge 1996, 207-13, und H. Jouffroy, *La construction publique en Italie et dans l'Afrique romaine*, Strasbourg 1986, 29 f., 41, 46, 48, 68, 75, 88, 95, 98, 337.

<sup>14</sup> Eine aktualisierte Zusammenstellung der spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Hausbefunde liegt nicht vor. Einige besser erhaltene Beispiele: sog. Domus di. Grove Fulminatore (IV iv, 3); sog. Domus della Nicchia a mosaico (IV iv, 2); sog. Domus dei Capitelli di stucco (V vii, 4), IV vii, 1; IV v, 15, IV v, 7. Vgl. auch u.a. Arena Taddai, a.O. Anm. 3, 16-18, 22-24, 30-32, Calza *et al.* 1953, Abb. 30.

<sup>15</sup> Vgl. allgemein u.a. Kockel, a.O. Anm. 1, 107-17; Mar. a.O. Anm. 1, 95-109; R. Mar., 'Santuarios e inversión inmobiliaria en la urbanística ostiense del siglo II', in Gallina Zevi - Claridge 1996, 115-164; J. DeLaine, 'The Insulae of the Paintings: A model for the economics of construction in Hadrianic Ostia', in Gallina Zevi - Claridge 1996, 165-84; Calza *et al.* 1953, 115-39; Meiggs 1973, 64-82, 133-46; Boyle, a.O. Anm. 1, 22-33.



Basis von Luftbildern, Geländebeobachtungen und einzelnen Grabungsergebnissen mittlerweile folgende Grenzen ziehen (Abb. 1):<sup>16</sup> im Süden reichte die Bebauung ungefähr bis zur Bahnlinie nach Ostia Lido, im Osten bis zum mittelalterlichen Borgo und weiter entlang dem östlichen Flußufer ungefähr bis zu den sog. "republikanischen Navalia". Im äußersten Westen ging sie nahezu ohne Unterbrechung in die lückenlose Reihe von Meervillen über, die sich ihrerseits über viele Kilometer nach Süden in Richtung Laurentum erstreckten. Zudem zeigen die in den vergangenen Jahrzehnten von der Soprintendenza durchgeführten Notgrabungen im sogenannten "Trastevere di Ostia" wie auch einige Luftbilder, daß auch das nördliche Ufer des Tibers eine lückenlose, teilweise erstaunlich tief gestaffelte Bebauung aufwies, was zugleich die Rekonstruktion von Brückenverbindungen wahrscheinlich macht.<sup>17</sup>

Über den baulichen Charakter dieser äußeren Peripherie des Stadtgebietes können wir noch vergleichsweise wenig sagen. Immerhin lassen sich für das zuletzt erwähnte Trastevere von Ostia Horreabauten, eine Thermenanlage, Tabernenreihen und eine Fullonica nachweisen, was auf einen durchaus urbanen Charakter dieses Bereiches hinweist. Ähnliches scheint auch für die flußnäheren Bereiche der östlichen Peripherie zu gelten, während sich im Süden des Stadtgebietes größere suburbane Villenkomplexe und möglicherweise auch zum äußersten Rand hin bereits landwirtschaftlich orientierte Gutshöfe unter die Bebauung streuen.<sup>18</sup> Selbst wenn diese letztgenannten südlichen Bereiche nicht dieselbe Besiedlungsdichte wie das von vielgeschossigen Wohnbauten beherrschte Stadtzentrum erreicht haben dürften, müssen wohl die bisherigen Annahmen zur Größe und Bevölkerungszahl der Stadt eher nach oben korrigiert werden. Doch auch ohne hier konkretere Zahlen zu erwägen läßt sich feststellen, daß sich die Einwohnerschaft Ostias durch eine massive Zuwanderung innerhalb weniger Jahrzehnte vervielfacht. Die Folgen dieser Entwicklung können kaum überschätzt werden, denn die alteingesessene Bewohnerschaft geriet hierdurch nicht nur zahlenmäßig zu einer Minderheit: der Zuzug zahlreicher, wirtschaftlich extrem ambitionierter Personen aus dem gesamten Reich, darunter auch überdurchschnittlich vieler Freigelassener, scheint zu einer nachhaltigen Destabilisierung und schließlich Neuformierung der ostiensischen Sozialstruktur auf allen Ebenen der Gesellschaft geführt zu haben.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> Vgl. auch M. Heinzelmann, 'Beobachtungen zur suburbanen Topographie Ostias', *MDAI(R)* 105 (1998) 175-225 mit weiterführender Literatur; ferner Heinzelmann, a.O. Anm. 2 (1999), 291-94.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden: F. Zevi, 'Isola Sacra. Individuazione di un quartiere ostiense transtiberino', *FA* 22 (1967) Nr. 5004; ders., 'Isola Sacra. Scavi di terreno della Società G.I.G.O.M.', *FA* 22 (1967), Nr. 5005; ders., 'Ostia – Scoperte archeologiche effettuate casualmente nei mesi di Settembre e Ottobre 1968 nell'Isola Sacra', *NSA* 1972, 404 f.; A. Pellegrino – P. Olivanti – F. Panariti, 'Ricerche archeologiche nel Trastevere Ostiense', *QuadAEl* 23 (1995) 393-400; A. Arnoldus-Huyzendveld – L. Paroli, 'Alcuni considerazioni sullo sviluppo storico dell'ansa del Tevere presso Ostia e sul porto-canale', *QuadAEl* 23 (1995) 383-92.

<sup>18</sup> Vgl. Heinzelmann, a.O. Anm. 16 (1998), 185-91.

<sup>19</sup> Wilson, a.O. Anm. 12, 50-68. Meiggs 1973, 196-210. Gegen die vor allem von Meiggs etablierte Annahme einer "social revolution" im 2. Jh.: Mouritsen, a.O. Anm. 12, 59-82, bes. 70-74. Letzterer kann allerdings nur bedingt überzeugen. Richtig ist allerdings, daß einige wenige der alteingesessenen Familien, wie z.B. die Gamalae, auch im 2. Jh. in einflußreichen Positionen vertreten bleiben. Dies würde sich mit dem neuen Befund einiger weniger großer *domus* an der Stadtperipherie decken, die die Kontinuität einer extrem vermögenden lokalen Oberschicht nahelegen (s.u. S. 116 f.).



Abb. 1: Ostia. Gesamtplan mit ungefährender maximaler Ausdehnung des Stadtgebietes im 2. Jh.n.Chr. (grau)

Betrachten wir nun, wie sich dieser tiefgreifende Wandel des Stadtbildes vollzieht und welche Schwerpunkte bzw. Defizite sich feststellen lassen. Hierbei bleibt zu berücksichtigen, daß im Laufe dieses Umbruchsprozesses zumindest theoretisch die Möglichkeit bestanden hätte, die Stadt vollständig neu zu strukturieren, zumal am Umfang der Baumaßnahmen deutlich wird, daß für die ergriffenen Maßnahmen offenbar ausreichend Kapital zur Verfügung stand. Doch Baugrund und Kapital waren vorwiegend in privater Hand – und genau hierin liegt wohl eines der Hauptprobleme für die Stadtentwicklung Ostias.

### **Straßen und Plätze**

Straßen und Plätze sind öffentlicher Raum und fallen mit großer Wahrscheinlichkeit unter die Zuständigkeit der Kommune. Sämtliche Straßen werden im Zusammenhang mit dem allgemeinen Anstieg des Nutzungsniveau erhöht und neu gepflastert.<sup>20</sup> Es ist jedoch kein durchgreifender Versuch erkennbar, in irgendeiner Weise regularisierend in das ältere Straßensystem einzugreifen. Eine orthogonale Straßenführung wird nur im Sonderbereich der erwähnten Regio II, deren Zuständigkeit sich möglicherweise noch immer in öffentlicher Hand befand, verwirklicht, auch wenn hier die bereits bestehenden Bauten zu Zugeständnissen zwingen und keine systematische Rastereinteilung zulassen. Ansonsten scheint nur in dem nördlich des Forums ansetzenden *cardo maximus* (sog. "Portico di Pio IX") mit den ihn flankierenden zweigeschossigen Pfeilerportiken und luxuriösen Tabernenreihen eine großräumige Baumaßnahme nachweisbar zu sein, die als eine absichtsvolle, unter urbanistischen Gesichtspunkten gültige Straßengestaltung bezeichnet werden kann (Abb. 2). Diese um 120 n.Chr. entstandene Anlage kann wohl aufgrund der extremen Einheitlichkeit, des großen Bauvolumens und der besonderen Lage nur von öffentlicher Seite, sei es von der Stadt Ostia oder vom Kaiser, geplant und errichtet worden sein.<sup>21</sup> Bemerkenswert ist zudem, daß alle diesen Baukomplex umgebenden Gebäude kurze Zeit später entstanden sind und die Portiken selbst keine Anzeichen einer Rücksichtnahme auf bereits bestehende Bauten erkennen lassen. Der Anlage könnte daher eine großflächigere Planierung vorausgegangen sein, was in diesem prominenten Bereich des Stadtgebietes wohl wiederum nur auf einen öffentlichen Eingriff zurückzuführen wäre.

In allen übrigen Bereichen der Stadt folgen die Straßen jedoch den tradierten, ursprünglich weitgehend willkürlich und unsystematisch gewachsenen Straßenverläufen und respektieren hierin weitestgehend die privaten Besitzrechte der Anwohner. Dies gilt nicht nur für den *Verlauf* der Straßen, sondern auch für ihre *Breite*: so weisen selbst wichtige Durchgangsstraßen aus Rücksichtnahme auf die angrenzenden Grundstücke und Gebäude spontane Vor- und Rücksprünge sowie wechselnde Breiten für die Fahrbahnen und flankierenden Bürgersteige auf, was nicht

<sup>20</sup> Das Phänomen der Niveauerhöhungen ist bislang trotz seiner Bedeutung für die urbanistische Entwicklung Ostias nur sehr oberflächlich behandelt worden: vgl. u.a. Meiggs 1973, 64 f.; Wilson, a.O. Anm. 12, 53 f.; Pavolini 1989, 29 f.; Boyle, a.O. Anm. 1, 23 mit Anm. 27. Zur dieser Problematik jetzt die Akten des Ostia-Kolloquiums 1998 in *MNIR* 58 (1999) 61-97.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu auch die Ergebnisse von J. DeLaine in diesem Band S. 66 f.

unwesentlich zu dem unruhigen und wenig homogenen Straßenbild in weiten Teilen der Stadt beiträgt.

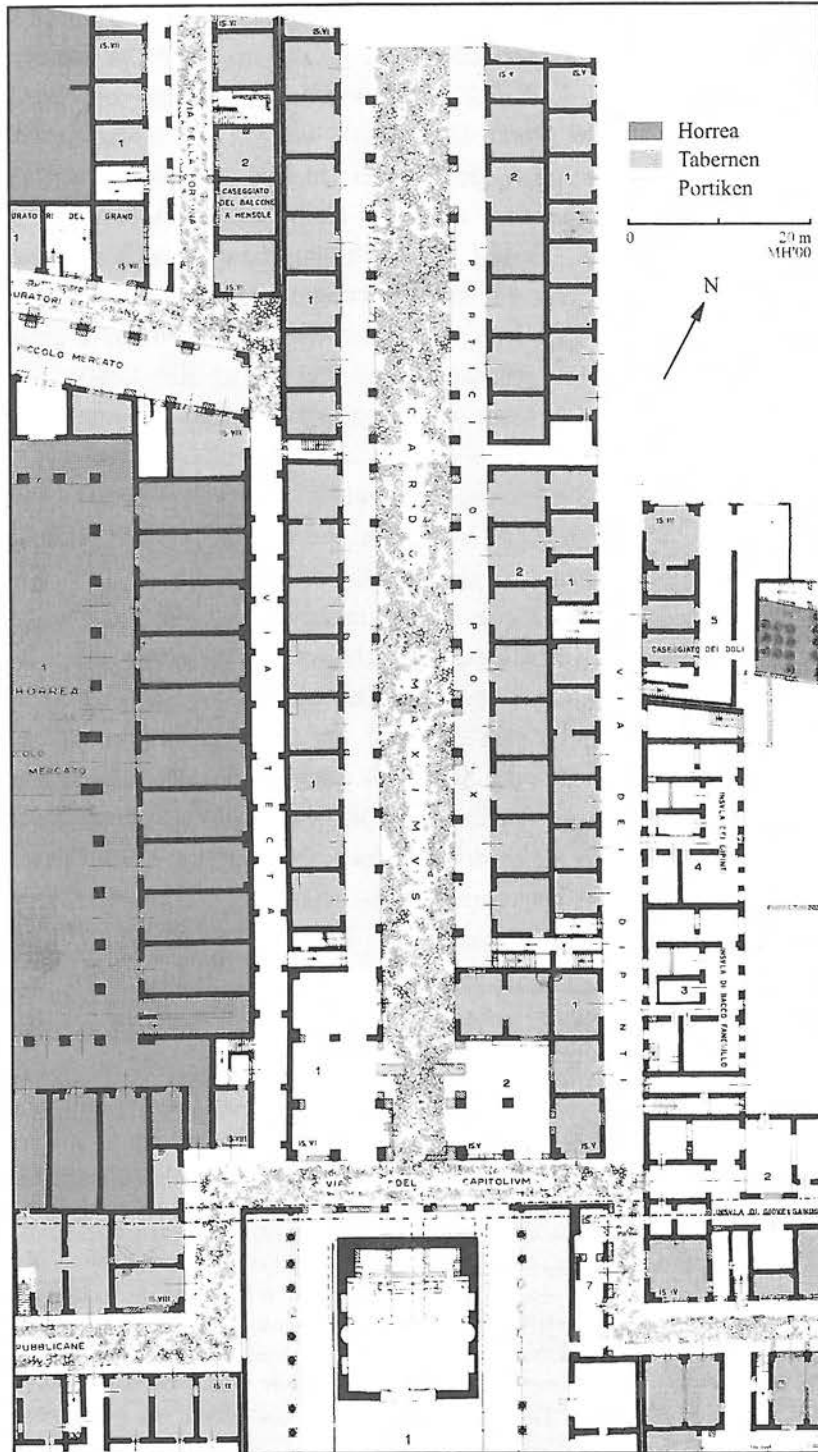


Abb. 2: Ostia. Nördlicher *cardo maximus* mit sog. "Portico di Pio IX"



Ähnliches gilt für die Schaffung von Platzanlagen. Hier ist zunächst die bescheidene Erweiterung des Forums nach Norden zu erwähnen, welche durch die Niederlegung zweier älterer Tempel und ohne gravierende Eingriffe in privaten Besitzstand realisiert wurde.<sup>22</sup> Das Forum von Ostia bleibt zwar durch diese Maßnahme nur noch geringfügig kleiner als dasjenige von Pompeji, gemessen an dem starken Anwachsen der Stadt im 2. Jh. bleibt es damit jedoch weiterhin auffallend klein dimensioniert. Lediglich eine weitere, allerdings verschließbare Platzanlage entsteht neu unmittelbar vor der Porta Marina (IV viii, 1), ohne daß bislang allerdings mit Sicherheit geklärt werden konnte, ob es sich hierbei um eine öffentliche Portikus oder – aufgrund eines großen Altars vor der Hauptapsis – um einen Heiligtumsbezirk handelt.<sup>23</sup> Daneben wird die bereits existierende Portikus am Theater mehrfach umgebaut, jedoch offenbar zunehmend für kommerzielle Zwecke genutzt.<sup>24</sup> Was die unausgegrabenen Bereiche betrifft, kann mittlerweile auf der Basis der bislang durchgeführten Untersuchungen die Existenz weiterer großer Platzanlagen mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Trotz der Größe hat Ostia somit im Vergleich zu zeitgleichen Städten eine überraschend dürftige Ausstattung mit öffentlichen Platzanlagen vorzuweisen.

Auch hinsichtlich der architektonischen Gestaltung der Plätze und Hausfassaden ergibt sich ein merkwürdig nüchternes Bild. Zwar wird das Forum in mehreren Schritten mit teilweise zweigeschossigen Hallen umgeben, die dem Platz erstmals eine etwas eindrücklichere, seiner urbanistischen Rolle gerechter werdende architektonische Fassung verleihen, auch wenn diese unhomogen bleibt.<sup>25</sup> Entlang den Straßen zeigt sich jedoch ein sehr widersprüchliches Bild. Als wirklich systematisch geplante Einheit kann nur der bereits erwähnte nördliche *cardo maximus* angeführt werden, doch handelt es sich hier nur um Ziegelpfeilerportiken mit vorgeblendeten Pilastern (Abb. 2). Ansonsten werden die Straßen – wenn überhaupt – nur sehr unsystematisch mit flankierenden Kolonnaden gesäumt (Taf. IV.1). Die Mehrzahl hiervon findet sich entlang dem *decumanus* und einigen anderen Hauptstraßen, doch fällt auch hier die Unhomogenität in der Gestaltung auf. Es überwiegen insgesamt jedoch die Straßenabschnitte ohne Portiken.<sup>26</sup> An

<sup>22</sup> Calza *et al.* 1953, 129; Kockel, a.O. Anm. 1, 110-12; Meiggs 1973, 136.

<sup>23</sup> Calza *et al.* 1953, 135; Pavolini 1989, 177 f. Möglicherweise ist der Komplex jedoch auch als multifunktionale Anlage zu verstehen, der beide Aspekte miteinander verbindet.

<sup>24</sup> Calza *et al.* 1953, 126 f.; G. Calza, 'Il Piazzale delle Corporazioni e la funzione commerciale di Ostia', *BCAR* 43 (1915) 178-206; I. Pohl, 'Piazzale delle Corporazioni', *NSA* 1978 Suppl. (1987) 165-443, bes. 214-16; Pavolini 1989, 67-69; Meiggs 1973, 285-87.

<sup>25</sup> Eine genauere Untersuchung zur Entwicklung des Forums und der umliegenden Gebäude liegt bislang nicht vor. Sicher ist, daß die seitlichen Portiken nicht in einem Zug errichtet wurden. Am frühesten scheint die zur Basilika gehörende Portikus auf der Westseite (spätflavisch?) zu sein, mit der wohl in einem Zug die gegenüberliegende Portikus der Ostseite (I xii, 1) errichtet wurde, an die sich der trajanische Caseggiato dei Triclini anlehnt. Beide Portiken waren eingeschossig, weisen aber eine unterschiedliche Tiefe auf. Möglicherweise etwas später sind die beiden südlich anschließenden Portikusabschnitte (I xi, 4), die zwar ebenfalls eingeschossig waren, jedoch nicht nur deutlich schmaler sind, sondern auch kleinere Säulen und weitere Interkolumnien aufweisen. Die westliche ist zudem mit einer Reihe Tabernen hinterlegt. Mit der hadrianischen Erweiterung des Forums entstehen die beiden Portiken seitlich des Kapitilstempels. Diese sind nun jedoch, wie die seitlichen Treppenaufgänge zeigen, zweigeschossig und weisen zu den südlichen Portiken schmalere Säulendurchmesser und andere Hallentiefen auf. Insgesamt erscheint das Forum somit nicht als geschlossene, einheitlich gestaltete Platzanlage.

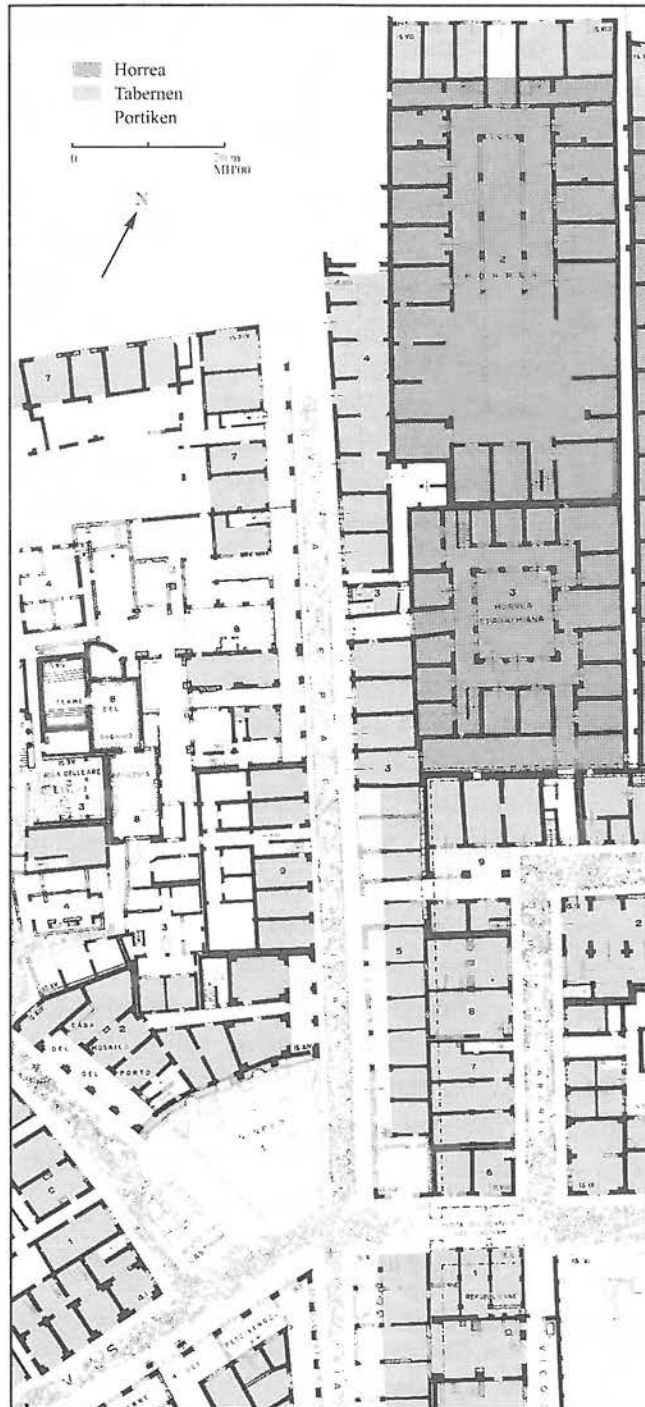
<sup>26</sup> Vgl. Taf. IV.1 und Kockel, a.O. Anm. 1, 103 Abb. 1-4.

verschiedenen Stellen wurden sogar im Zuge von Neubauaktivitäten ältere Säulenportiken zugunsten einer größeren Gebäudefläche aufgegeben.<sup>27</sup>

Offenbar war die Entscheidung über die Anlage und Gestaltung einer Portikus vollständig den jeweiligen Insulabesitzern überlassen und es scheinen keine kommunalen Auflagen einer vereinheitlichten Fassadengestaltung vorgelegen zu haben. Die meisten Insulaeigentümer verzichteten daher auf eine entsprechend aufwendige Frontgestaltung zugunsten größerer Ladenflächen, so daß in der Regel aufgrund der Vielgeschossigkeit der Gebäude die meisten Straßenzüge enge Häuser-schluchten gebildet haben dürften, die beidseits von Läden flankiert waren.

Eine signifikante Situation, die diesen Sachverhalt gut verdeutlichen kann, zeigt sich in der Via Epagathiana (Abb. 3). Hier finden sich auf der Ostseite im südlichen Abschnitt zunächst zwei Baukomplexe mit Tabernen und vorgeblendeten Pfeilerportiken (I viii, 5), die jedoch in einer späteren Nutzungsphase verschlossen wurden; nördlich davon folgen mit den *Horrea Epagathiana* mehrere Gebäude, deren Ladenfronten bis zum Bürgersteig reichen. Hingegen finden sich auf der gegenüberliegenden Westseite drei *insulae* mit jeweils eigenen, in Maßen und Gestaltung voneinander abweichenden Pfeilerportiken (I xiv, 2, 7 und 8), die jedoch in der Mitte blind gegen die Außenmauern eines Gebäudes anlaufen (I xiv, 9), dessen Eigentümer auf die Anlage einer entsprechenden Wandelhalle verzichtete.

Abb. 3: Ostia. Via Epagathiana mit seitlicher Bebauung



<sup>27</sup> z.B. IV vi, 1; I x, 1-2; Portikus auf der südlichen Innenseite der Porta Roma (D. Vaglieri, 'Ostia. Scavi presso la porta, nelle Terme e nella via dei Vigili. Scoperte varie'. *NSA* 1911, 280-282 mit Abb. 1).

Auffallend ist ferner, daß die ostiensischen Kolonnaden fast ausschließlich aus einfachen Ziegelpfeilern oder – seltener – aus schlichten Travertinsäulen bestanden. Die Verwendung von Marmorsäulen beschränkt sich weitgehend auf das wohl von öffentlicher Seite gestaltete Forum. Es entsteht somit der Eindruck, daß es selbst denjenigen Insulabesitzern, die sich zu der Anlage einer Portikus entschlossen, kaum um eine selbstlose Verschönerung des Stadtbildes gegangen sein kann; vermutlich wird die Motivation eher kommerzieller Art gewesen sein, da man hoffen konnte, durch das Angebot bequemen Wandelraums zusätzliche Kundschaft anzulocken, ohne aber durch den Kauf teurer Marmorsäulen allzuviel investieren zu müssen. Tatsächlich finden sich mit Ausnahme der Forumspartiken alle von privater Seite errichteten Kolonnaden stets in Verbindung mit dahinter liegenden Tabernen oder anderen kommerziellen Nutzbauten, wie z.B. privaten Thermenanlagen (I xiv, 7).

Der fehlende Wunsch einer stadtübergreifenden, vereinheitlichten Straßengestaltung weder durch die einzelnen Grundstücksbesitzer noch durch kommunalen Willen ist bemerkenswert, steht er doch in vollständigem Kontrast zu dem, was wir beispielsweise aus zeitgleichen Städten des östlichen Mittelmeerraumes kennen.<sup>28</sup>

### Kommerzielle Nutzbauten

Den kommerziellen Gebäuden kommt in Ostia aufgrund der Rolle als Handelsstadt eine besondere Bedeutung zu. So ist das Stadtbild Ostias im 2. Jh. durch eine überdurchschnittlich große Anzahl von Speicherbauten jeder Art gekennzeichnet (Taf. IV.2).

Allein etwa 15 unterschiedlich große und hinsichtlich der Grundrißgestaltung voneinander abweichende *horrea* und andere Speicherbauten sind im ausgegrabenen Bereich des Stadtgebietes bekannt.<sup>29</sup> Meist liegen sie auf der tibernahen nördlichen Seite der Stadt, doch finden sich kleinere Speicherbauten auch im Süden des Stadtgebietes. Wenigstens zehn weitere *horrea* können aufgrund unserer Untersuchungen in den noch unausgegrabenen Arealen des Stadtgebietes hinzugefügt werden, von denen sich die Mehrzahl in der westlichen Regio III befinden. Ihre Konzentration in diesem Bereich könnte sich durch die mögliche Existenz eines größeren, polygonalen Flußhafenbeckens erklären, auf das alle bisherigen Untersuchungsergebnisse hinweisen.<sup>30</sup> Weiterhin sind *horrea* unbekannter Zahl und Größe zumindest ansatzweise entlang dem nördlichen Flußufer und auf der Ostseite der großen Tiberschleufe nachweisbar.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> Vgl. zusammenfassend jüngst: G. Bejor, *Vie colonnate – paesaggi urbani del mondo antico* (RdA Suppl. 22), Roma 1999.

<sup>29</sup> Vgl. Sammlung bei Rickman, a.O. Anm. 9, 15-86. Bei einigen Gebäuden fällt jedoch die Unterscheidung zwischen *horrea* bzw. *tabernae* nicht einfach, insbesondere wenn die Türschwellen nicht erhalten sind.

<sup>30</sup> Westlich des sog. Palazzo Imperiale fällt im Gelände eine deutliche Depression auf, deren Mitte ausschließlich durch Flußsediment verfüllt ist und keinerlei Fundmaterial enthält. Sowohl die Luftbilder als auch die durchgeführten geophysikalischen Prospektionen bestätigen das vollständige Fehlen von Gebäudestrukturen in diesem Areal. Eine nachantike Ausspülung des Ufers durch den Tiber ist zwar grundsätzlich nicht auszuschließen, bleibt aus geologischen Gesichtspunkten an dieser Stelle jedoch unwahrscheinlich (freundliche Auskunft von A. Arnoldus-Huyzendveld).

<sup>31</sup> S.o. Anm. 17.

Interessanterweise scheint ein großer Teil dieser Speicherbauten erst im 2. Jh. entstanden zu sein, doch blieben auch die älteren *horrea* weiter in Benutzung.<sup>32</sup> Angesichts dieser ungewöhnlich großen Lagerkapazitäten scheint Ostia selbst trotz des trajanischen Hafenneubaus auch weiterhin eine wichtige Rolle als Flußhafen und Warenumschißplatz behalten zu haben. Dies scheinen indirekt auch die jüngsten englischen Untersuchungen im Bereich des Portus zu belegen:<sup>33</sup> auch hier konnten offenbar zusätzlich zu den eigentlichen *horrea* des Hafenbeckens zahlreiche kleinere, wahrscheinlich private Speicherbauten entlang dem Verbindungskanal zum Tiber und sogar noch flußaufwärts am Tiber nachgewiesen werden. Weitere *horrea* darf man entlang den Tiberufern zwischen Ostia und der Fossa Traiani vermuten. Es scheint sich daher immer mehr zu zeigen, daß nur ein kleinerer Teil der Be- und Entladeaktivitäten in Portus selbst stattfand. Eine funktionale Aufteilung zwischen Portus als eigentlicher Hafenstadt und Ostia als Wohn- und Verwaltungszentrum kann somit für das 2. Jh.n.Chr. – im Gegensatz zur späteren Entwicklung – nicht konstatiert werden.<sup>34</sup> Ostia scheint in der Folge des Hafenneubaus nicht bestimmte Handelsfunktionen an Portus abgetreten zu haben; vielmehr erschloß sich ein *zusätzliches* neues Wirtschaftspotential, das sich u.a. in der Verlegung der ägyptischen Getreideflotte von Puteoli nach Portus widerspiegelt.

Betrachten wir die Horreabauten selbst etwas genauer. Anders als in Portus, dessen Hafenbecken von regelmäßigen, offenbar einer einheitlichen Planung entstammenden Speicherbauten umgeben war, gleicht in Ostia keiner dem anderen (Abb. 4). Dies läßt zusammen mit ihrer unsystematischen Verteilung in der Stadt vermuten, daß sie zum größten Teil nicht von öffentlicher Seite errichtet und betrieben wurden, sondern daß sie, wie es zumindest für die *Horrea Epagathiana* gesichert ist, weitgehend in Privatbesitz waren.<sup>35</sup> Auffallend ist zudem, daß viele der ostiensischen *horrea* relativ weit entfernt vom Flußufer liegen, was für die Lagerung und Verladung von Massenimportwaren wie Getreide oder ähnlichem wenig sinnvoll erscheint. Da zudem nur drei der bislang bekannten *horrea* in Ostia über die offenbar für Getreidespeicherung notwendigen Bodenbelüftungssysteme verfügen,<sup>36</sup> ist zu vermuten, daß die Abwicklung dieser Massenwaren wie Getreide oder Marmor über die wohl kaiserlichen *horrea* in Portus erfolgte, während die meistens privaten *horrea* in Ostia eher für die Lagerung und Verhandlung von ausgesuchteren und gewinnträchtigen Luxuswaren bestimmt gewesen sein könnten. Auffällig ist zudem, daß viele der Horreabauten in Ostia – im Gegensatz zu den Speicheranlagen in Portus – an den Außenseiten über *tabernae* verfügen, was vielleicht auf eine unmittelbare Verhandlung der hierin gelagerten Waren hinweisen könnte (Abb. 3, 4). Einige *horrea* scheinen auch mit einem kaufinteressierten Publikumsverkehr im Innern des Gebäudes zu rechnen; hierauf zumindest deutet die teilweise aufwendige Innenausstattung (z.B. *Horrea Epagathiana*), oder aber die verschiedentlich anzutreffenden aufwendigen Türrahmungen (z.B. *Horrea Epagathiana*; *horrea*

<sup>32</sup> Vgl. Rickman, a.O. Anm. 9, 84 f.

<sup>33</sup> S. Keay – M. Millet, Projektpräsentation am 26.11.2000 an der British School at Rome. Bislang unpubliziert.

<sup>34</sup> Vgl. z.B. Meiggs 1973, 62.

<sup>35</sup> Vgl. Rickman, a.O. Anm. 9, 30-38, 194-209.

<sup>36</sup> Rickman, a.O. Anm. 9, 85 f.



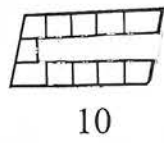
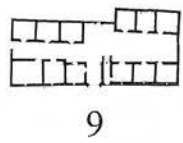
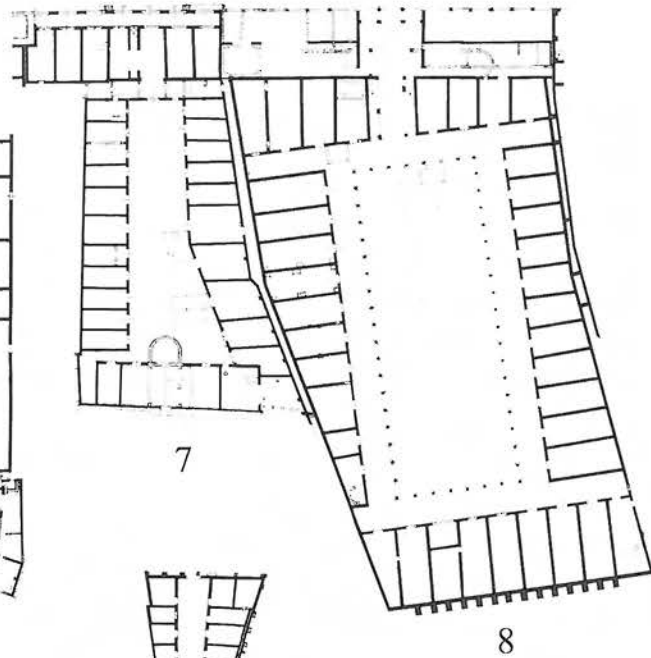
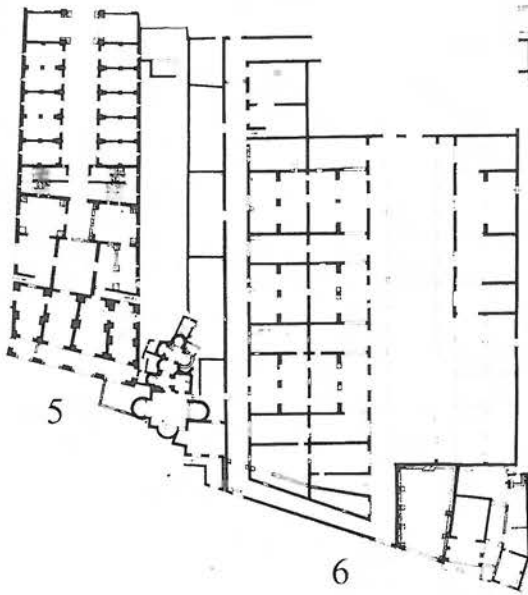
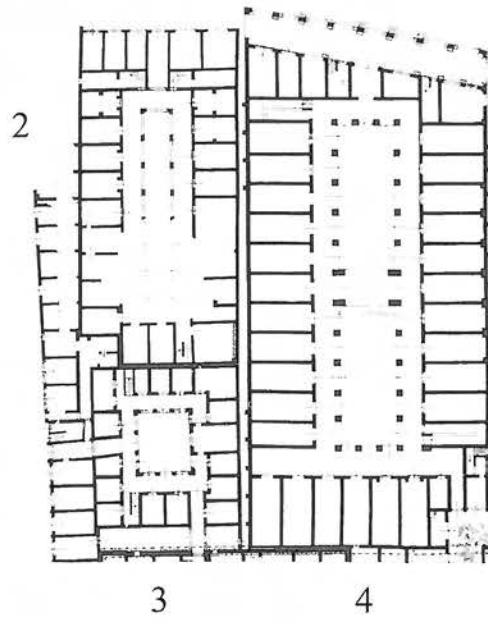
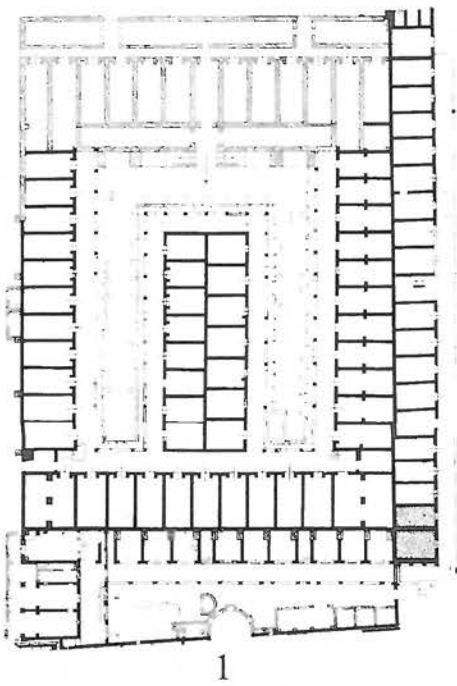
des Hortensius; *horrea* III ii, 6; sog. Piccolo Mercato; Caseggiato dei Misuratori di grano), die wahrscheinlich nicht einfach als Baudekor dienten, sondern als eine Art Aushängeschild potentielle Käufer anlocken sollten. Diese *horrea* muß man sich wohl eher als ein mit feilschenden Kunden belebter Handelskontor, denn als nüchterner Speicherbau vorstellen.

Neben der überdurchschnittlich großen Anzahl von Speicherbauten wird das Straßenbild von Ostia größtenteils von Tabernen und anderen Gewerbebetrieben beherrscht.<sup>37</sup> Auffallend ist hierbei, daß sich Tabernen nicht – wie beispielsweise in Pompeji – nur überwiegend entlang der wichtigsten Verkehrsachsen finden, sondern auch in vielen Nebenstraßen bzw. marktartig in Innenhöfen von *insulae* oder privaten Straßenzeilen (Taf. IV.2). Es ergibt sich eine große Dichte an kommerziell genutztem Raum, die kaum aus dem Eigenbedarf der Stadt oder des unmittelbaren, eher dünn besiedelten Umlandes erklärt werden kann. Zugleich ist kaum denkbar, daß die zahlreichen Tabernen eine Rolle im Zwischenhandel mit Rom gespielt haben könnten: Güter, die für die Hauptstadt bestimmt waren, wurden vermutlich direkt oder nach einer Zwischenlagerung in einem der Speicherbauten auf Flußschiffe umgeladen, um dann in Rom selbst verhandelt zu werden. Vielmehr wird man aufgrund der Vielzahl der *tabernae* annehmen dürfen, daß Ostia neben der direkten Belieferung von Rom auch eine bislang unterschätzte Rolle im Zwischenhandel per Schiff aus den verschiedenen Regionen des Mittelmeeres ankommender Güter an andere Gebiete des Reiches gespielt haben kann. Diese zweifache Bedeutung als Versorgungshafen Roms sowie als zentraler mediteraner Warenumschlagplatz könnte auch die erstaunliche Wachstumsdynamik und Attraktivität für die zahlreichen Neuzuwanderer erklären. Immerhin belegt die überdurchschnittlich hohe Konzentration an Horreabauten und anderem wirtschaftlich nutzbaren Raum, daß der kommerziellen Nutzung des zur Verfügung stehenden städtischen Platzangebots in Ostia ein absolutes Primat zugestanden wurde.

**Abb. 4** (gegenüber): Ostia. Maßstäbliche Zusammenstellung verschiedener *horrea*:

1. sog. "Grandi *Horrea*" (II ix, 7);
2. *Horrea* (I viii, 2);
3. *Horrea Epagathiana* (I viii, 3);
4. "Piccolo Mercato" (I viii, 1);
5. *Horrea* (I xx, 1);
6. "*Horrea dei Mensesores*" (I xix, 4);
7. "*Horrea dell'Artemide*" (V xi, 8);
8. "*Horrea des Hortensius*" (V xii, 1);
9. *Horrea* (III ii, 6);
10. *Horrea* (I xiii, 1);
11. *Horrea* (III xvii, 1)

<sup>37</sup> Vgl. u.a.: G. Girri, *La taberna nel quadro urbanistico e sociale di Ostia*, Roma 1956; Pavolini 1986. 53-64; A.L. Pietrogrande, *Scavi di Ostia VIII. Le julloniche*, Roma 1976.



0 50 m

## Wohnbebauung

Ein ähnliches Phänom der Kommerzialisierung gilt auch für den privaten Wohnraum. So werden im 2. Jh. die zunächst dominierenden, meist eingeschossigen Wohnhäuser des Atrium-Peristylhaustyps fast vollständig von den vielgeschossigen, stadtrömischen Mustern folgenden *insulae* verdrängt.<sup>38</sup> Diese multifunktionalen Baukomplexe müssen ein äußerst lukratives Spekulationsobjekt gebildet haben, ermöglichten sie doch in einem Gebäude im Erdgeschoß die Nutzung für kommerzielle Zwecke, in den oberen Geschossen die Vermietung unterschiedlichster Arten von Wohnraum. Tatsächlich müssen wir aufgrund des römischen Besitzrechtes, das nur an den Boden gebundenes Eigentum kennt und somit in einem Haus nur vertikale, keine horizontalen Besitzungen z.B. in Form von Eigentumswohnungen zuläßt, annehmen, daß in allen *insulae* die über dem Erdgeschoß liegenden, separat zugänglichen Wohneinheiten Mietwohnungen bildeten.<sup>39</sup> Darüber hinaus dürften vermutlich auch eine große Zahl der im Stadtzentrum vorhandenen Erdgeschoßwohnungen vermietet worden sein. Mehrgeschossige *Insulae* im Innenstadtbereich Ostias müssen demnach eine äußerst gewinnträchtige Investitionsmöglichkeit gebildet haben, deren Realisierung jedoch an den Besitz des jeweiligen Grundstücks gekoppelt war.

Es läßt sich somit festhalten, daß der Grundbesitz im Stadtzentrum Ostias, insbesondere ab dem sich nach der Konstruktion des trajanischen Hafens abzeichnenden Wirtschaftsaufschwung, in höchstem Maße kommerzialisiert war und Gegenstand eines ausgeprägten spekulativen Wettbewerbs gewesen sein dürfte. Nur so wird die enorme Dynamik im privatwirtschaftlichen Bausektor in der 1. Hälfte des 2. Jhs.n.Chr. verständlich.

Was aber ist aus den ehemaligen Grundbesitzern geworden? Die bislang nur unbefriedigend beantwortete Frage, ob, und wenn ja, wo und in welcher Form es in Ostia im 2. und 3. Jh.n.Chr. noch größere *domus* gab, können mittlerweile auf der Basis unserer Untersuchungen in den unausgegrabenen Bereichen etwas besser beantwortet werden. So konnten insbesondere an der südlichen und westlichen Peripherie der Stadt mehrere große *domus* und suburbane Villen teilweise beachtlicher Größe nachgewiesen werden (Taf. IV.2). Als Beispiel sei nur auf einen der größten dieser Baukomplexe in der Regio V, noch innerhalb der Stadtmauer, hingewiesen. Es handelt sich hierbei um ein großes Peristylhaus, dessen Grundfläche sogar die Casa del Fauno in Pompeji an Größe übertrifft.<sup>40</sup> Die 1999 durchgeführten stratigraphischen Untersuchungen zeigten, daß diese *domus* anstelle einer einfachen, frühkaiserzeitlichen Bebauung noch in den letzten Jahrzehnten des 1. Jhs.n.Chr. – also am Beginn des großen ostiensischen Baubooms – errichtet wurde und mit verschiedenen Umbauten bis in die Spätantike in Benutzung blieb. Ihre Dekoration mit feinen Mosaikfußböden im Peristylumgang bzw. einem *opus sectile* Boden und Marmorwandverkleidung im südlichen Haupttriclinium lassen einen der Größe angemessenen Ausstattungsluxus erkennen.

<sup>38</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden u.a.: Meiggs 1973, 235-52; J. E. Packer, *The Insulae of Imperial Ostia* (Memoirs of the American Academy in Rome 31), Rome 1971; Pavolini 1986, 167-89; G. Hermansen, *Ostia. Aspects of Roman City Life*, Edmonton 1982, 17-53; Del.aine, a.O. Anm. 15.

<sup>39</sup> J.M. Rainer, 'Superficies und Stockwerkseigentum im klassischen römischen Recht', *ZRG* 106 (1989) 327-57 mit weiterführender Literatur.

<sup>40</sup> Bauer – Heinzelmänn – Martin, a.O. Anm. 2 (2000).

Die Annahme scheint naheliegend, daß es sich bei den Besitzern dieser großen, am Rand der Stadt gelegenen *domus* und Villen zugleich um vermögende ostiensische Großgrundbesitzer gehandelt haben könnte. Interessanterweise erbrachten unsere Untersuchungen in den übrigen noch unausgegrabenen Bereichen nur wenige Hinweise auf kleinere und mittelgroße Einzelwohnhäuser, wie sie noch für die frühe Kaiserzeit charakteristisch waren. Vielmehr überwiegen auch in diesen peripheren Bereichen, neben den großen *domus*, kommerzielle Nutzbauten und *insulae*. Das Spektrum an verfügbarem Wohnraum scheint demnach seltsam ungleichgewichtig gewesen zu sein. Möglicherweise hatte der mit dem Bauboom verbundene große Spekulationsdruck, der Ostia in der 1. Hälfte des 2. Jhs.n.Chr. beherrscht haben muß, zu einer weitgehenden Verdrängung kleinerer und mittlerer Grundstücksbesitzer geführt. Diese Annahme scheinen auch die Befunde im Stadtzentrum selbst zu bestätigen, wo die an verschiedenen Stellen durchgeführten Tiefgrabungen die Zusammenlegung mehrerer kleinerer Grundstücke für die Anlage eines größeren Insulakomplexes nachweisen konnten.<sup>41</sup>

### Bauten der öffentlichen Infrastruktur

Wenden wir uns nun der öffentlichen Infrastruktur Ostias im 2. Jh.n.Chr. zu und betrachten hierbei zunächst die Unterhaltungsbauten (Taf. IV.1). Die Stadt verfügte wohl seit augusteischer Zeit über ein Theater, das ca. 3000 Besuchern Raum geboten haben dürfte.<sup>42</sup> Dieser Bau blieb erstaunlicherweise fast während des gesamten 2. Jhs., d.h. in der Zeit der größten Entfaltung Ostias, nahezu unverändert. Erst gegen Ende des 2. Jhs. erfuhr es eine Renovierung und Vergrößerung, wonach es ca. 4000 Besucher aufnehmen konnte, was angesichts der Größe und Bevölkerungsdichte Ostias in diesem Zeitraum noch immer bescheiden erscheint. Was aber gab es noch an ähnlichen Unterhaltungseinrichtungen? Wir wissen aus Quellen, daß *munera* mit Gladiatorenkämpfen auch in Ostia stattgefunden haben, aber wo?<sup>43</sup> Nach Abschluß der von uns in den noch unausgegrabenen Bereichen durchgeführten Untersuchungen sind wir inzwischen in der Lage, die Existenz eines weiteren Theaters, eines Amphitheaters oder eines Zirkus – zumindest im Bereich der geophysikalisch untersuchten Areale, d.h. dem eigentlichen Stadtgebiet – mit größter Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Darüber hinaus lassen die Luftbilder auch in den abgelegeneren Bereichen des Suburbiums einschließlich des ostiensischen Trastevere, keine Indizien erkennen, welche auf die Existenz eines Amphitheaters hinweisen.<sup>44</sup> Es bleiben somit wenige Möglichkeiten für die erwähnten Darbietungen, wobei das Forum mit seinen

<sup>41</sup> Vgl. z.B. I ix, 1 (Calza *et al.* 1953, 103); I iv 2-4 (M. Floriani Squarciapino, 'Saggi di scavo nella Casa di Giove e Ganimede', *FA* 21 (1966) Nr. 4479; J. DeLaine, 'The Insula of the Paintings at Ostia I.4.2-4', in T. Cornell – K. Lomas (Hrsg.), *Urban Society in Roman Italy*, London 1995, 79-106, bes. 81-84).

<sup>42</sup> S. u.a. G. Calza, *Il teatro romano di Ostia*, Roma – Milano 1927; L. Wickert, *CIL* XIV, Suppl. 2 (1933) S. 842 f.; Meiggs 1973, 42, 80, 420-25; Pavolini 1989, 64-67; A. Cooley, 'A New Date for Agrippa's Theatre at Ostia', *PBSR* 67 (1999) 173-82.

<sup>43</sup> Vgl. Meiggs 1973, 425-28.

<sup>44</sup> Das bei Pellegrino – Olivanti – Panariti, a.O. Anm. 17, 394 Abb. 1 (C) auf der Basis einer Luftbildinterpretation als vermeintliches Amphitheater verzeichnete Rundgebäude hält einer genaueren Überprüfung nicht stand.



zweigeschossigen Hallen wohl noch den am ehesten geeigneten Rahmen geboten haben dürfte. Dennoch bleibt dieses gravierende urbanistische Defizit angesichts der Größe und Bevölkerungszahl Ostias verwunderlich, besaß doch bereits eine ländliche Kleinstadt wie Pompeji schon sehr viel früher zwei Theater und ein Amphitheater; Puteoli, die rivalisierende Hafenstadt, konnte ebenfalls auf Theater, zwei Amphitheater und einen großen Zirkus verweisen; und selbst zahlreiche kleinere Landstädte in der Umgebung Roms wie z.B. Lucus Feroniae oder Tibur verfügten über ähnliche Einrichtungen. Gerade letztere zeigen zugleich, daß die vermeintliche Nähe Ostias zu Rom kaum als Grund für dieses Defizit gelten kann.

Ein ähnliches Bild zeichnet sich bezüglich der Ausstattung der Stadt mit anderen öffentlichen Bauten ab. So scheint auch hier in den unausgegrabenen Bereichen dem bisher bekannten Baubestand nichts hinzugefügt werden zu können. Es bleibt also bei den im späten 1. und frühen 2. Jh. entstandenen Bauten, wie der Basilika und der sog. Curia am Forum, der Caserma dei Vigili und einem bislang noch nicht sicher identifizierbaren Macellum, um nur die wichtigsten zu nennen.<sup>45</sup> Auch diese Bautengruppe erscheint eher bescheiden: vergleicht man beispielsweise die Ausstattung des ostiensischen Forums mit demjenigen Pompejis und seinen zahlreichen sowohl von kommunaler Seite errichteten, als auch durch Privatpersonen gestifteten Anbauten, ist kaum vorstellbar, daß Ostia im 2. Jh. bevölkerungsmäßig und finanziell weit über den Kapazitäten dieser provinziellen Landstadt einzuordnen ist.

Ähnliches scheint auch für die Tempelbauten zu gelten. Bereits vor dem Bauboom des frühen 2. Jhs.n.Chr. verfügte Ostia über eine relativ dichte Ausstattung an Heiligtümern. Ohne im Einzelnen darauf einzugehen können als wichtigste kultische Zentren das Forum, der Bezirk um den Herkulestempel im Westen, die sog. "quattro tempietti" im Osten sowie das Heiligtum der Magna Mater im Süden genannt werden, um nur die wichtigsten zu nennen (Taf. IV.1). Wie steht es aber mit dem Tempelbau in der Blütephase Ostias?

Tatsächlich können für die vorseverische Zeit nur zwei größere Tempelbauten nachgewiesen werden: der bislang nicht sicher identifizierte Tempel auf dem Piazzale delle Corporazioni, wahrscheinlich bereits aus flavischer Zeit, sowie der große Kapitilstempel auf dem Forum. Der Bau des letzteren war allerdings unumgänglich, nachdem mit der Vergrößerung des Forums die zwei Haupttempel des alten Castrums abgerissen worden waren und somit zwangsweise, nun allerdings in monumentaler Größe, Ersatz geschaffen werden mußte. Abgesehen von diesen beiden Tempelneubauten beschränken sich die Aktivitäten in den übrigen traditionellen Heiligtümern weitgehend auf Restaurierungsmaßnahmen oder die Hinzufügung vergleichsweise kleiner Sacella.<sup>46</sup> Dies scheint nach den durchgeführten Untersuchungen auch für die noch unausgegrabenen Bereiche des Stadtareals zuzutreffen. So konnte in keinem dieser Bereiche ein weiterer größerer Tempel nachgewiesen werden, obwohl diese, sofern es sich um Podientempel handelt, hervorragend durch geophysikalische Prospektionen erfaßbar sein müßten.<sup>47</sup> Insgesamt

<sup>45</sup> Vgl. u.a.: Pavolini 1989, 58f., 102 f., 186 f. Die traditionelle Benennung des Gebäudekomplexes IV v. 2 als Macellum ist nach den jüngsten Untersuchungen von V. Kockel (Vorbericht im Druck: *MDAIR*) 107, 2000) wieder zweifelhaft geworden. Immerhin belegt die Inschrift *CIL* XIV 5322 zweifelsfrei dessen Existenz.

<sup>46</sup> Vgl. hierzu die Zusammenstellung bei Jouffroy, a.O. Anm. 13, 75, 116 f., 337.

<sup>47</sup> Nicht auszuschließen ist allerdings die Existenz kleinerer Tempel und Sacella, für deren Nachweis die angewandten

blieb somit der Bestand an Tempeln für Gottheiten der traditionellen Kulte im 2. Jh.n.Chr. offenbar weitgehend unverändert. Diese Feststellung fügt sich grundsätzlich in die allgemeine Tendenz der mittleren Kaiserzeit zur Verlagerung der religiösen Interessen besonders zugunsten orientalischer Kulte. Tatsächlich ist hierfür gerade in Ostia bekanntermaßen eine äußerst dynamische Entwicklung nachweisbar, die sich im Bau zahlreicher Mithräen und kleiner Heiligtümer, z.B. für den Serapiskult, spiegelt.<sup>48</sup> Hierbei handelt es sich aber stets um vergleichsweise kleine Anlagen, die nur auf die jeweilige Kultgemeinschaft ausgerichtet sind und nur selten stadtbildprägend wirken. Dies gilt übrigens auch für die verschiedenen Tempel und Versammlungsstätten der Kollegien, die sich in der Regel hinter kaum auffallenden Insulafassaden mit Tabernen verbergen und überwiegend erst im späteren Verlauf des 2. Jhs. entstehen.<sup>49</sup> Doch selbst wenn das zunehmende Desinteresse an den traditionellen Kulturen im Verlauf des 2. Jhs. mitberücksichtigt wird, bleibt ihre sich gegenüber der frühen Kaiserzeit kaum verändernde architektonische Präsenz im Stadtbild doch bemerkenswert – insbesondere angesichts der umfassenden baulichen Aktivitäten des 2. Jhs. sowie der zunehmenden Ausdehnung der ihrer Bevölkerungsvervielfachung.

Fassen wir also zusammen: Ostia bleibt über weite Teile des 2. Jh. trotz der umfangreichen Bauaktivitäten eine Stadt mit gravierenden urbanistischen Defiziten und Widersprüchlichkeiten. Hierbei steht einer ins äußerste gesteigerten privaten und auf kommerziellen Gewinn ausgerichteten Bautätigkeit eine schwache infrastrukturelle Ausstattung der Stadt gegenüber; nur geringe Versuche tiefgreifender Regularisierungsmaßnahmen öffentlicher Hand sind festzustellen, die geeignet gewesen wären, Ostia eine eigene urbanistische Prägung zu verleihen. Ostia zeigt demnach in der 1. Hälfte des 2. Jhs.n.Chr. alle Anzeichen einer typischen "boomtown", für die eine extrem ausgeprägte privatwirtschaftliche Wettbewerbssituation auf der einen Seite gegenüber einer Schwäche der öffentlichen Institutionen auf der anderen Seite charakteristisch ist.

Die Ursachen und Mechanismen dieser einseitigen urbanistischen Entwicklung Ostias sind komplex und können hier nur teilweise angerissen werden. Ein Hauptgrund scheint in der abrupten Veränderung der Hafensituation zu liegen: aufgrund des kaiserlichen Hafenneubaus und der damit verbundenen Potenzierung des Handelsvolumens entwickelte sich Ostia in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum zu einem lukrativen Investitions- und Wohnort. Anders als beispielsweise Puteoli, das sich über einen sehr viel längeren Zeitraum als wichtige Hafenstadt etablieren konnte und daher eine kontinuierliche urbanistische Entwicklung aufzuweisen scheint, stand Ostia nach dem trajanischen Hafenprojekt unter einem extremen Expansionsdruck. Ferner scheint die infrastrukturelle Unterentwicklung Ostias während der Zeit des Baubooms nicht nur mit einer

---

Methoden unzureichend sind.

<sup>48</sup> Vgl. u.a. Meiggs 1973, 354-77; M. Floriani Squarciapino, *I culti orientali ad Ostia*, Leiden 1962; G. Becatti, *Scavi di Ostia II. I mitrei*, Roma 1954; Pavolini 1986, 153-65.

<sup>49</sup> Verwiesen sei nur auf die Tempel der *Fabri Navales* (III ii, 2), der *Fabri Tignuarii* (V xi, 1) oder dem Kollegiumstempel I x, 4, die hinter Tabernen oder geschlossenen Fassaden verborgen blieb. Auch die verschiedentlich *aedicula*-artig gerahmten Eingänge dürften keine spezifische Außenwirkung gehabt haben, da in Ostia selbst die Haupteingänge von *horrea* und *insulae* in dieser Weise gestaltet gewesen sein konnten. Ähnliches gilt für die mutmaßlichen Vereinshäuser, zuletzt zusammenfassend behandelt von B. Bollmann, *Römische Vereinshäuser*, Mainz 1998, auch wenn an der Identifikation vieler der dort angeführten Vereinshäuser grundsätzliche Zweifel bestehen.

allgemeinen Schwäche der öffentlichen Institutionen erklärbar zu sein, sondern könnte auf ein ausgeprägtes Desinteresse vieler von der wirtschaftlichen Attraktivität angezogener Neubürger an der Stadt selbst zurückzuführen sein. So sind bezeichnenderweise aus diesem Zeitraum – im Gegensatz zur vorangegangenen Phase der späten Republik und frühen Kaiserzeit – nur wenige Nachrichten hinsichtlich privater Baustiftungen überliefert, was eine Entsprechung in einer auffallend geringen Zahl öffentlicher Ehrungen findet: tatsächlich scheinen die öffentlichen Plätze Ostias auffallend arm an privaten Ehrenstatuen gewesen zu sein.<sup>50</sup> Das Nichtfunktionieren dieses ansonsten in der römischen Stadtkultur des 2. Jh.n.Chr. sehr ausgeprägten Stiftungs- und Ehrungssystem weist möglicherweise auf eine mangelnde Identifikation eines Großteils der Bevölkerung mit der Stadt hin. Vermutlich wird für die Mehrzahl der im Verlauf des 2. Jhs. vom Wirtschaftsboom angezogenen Zuwanderer Ostia in erster Linie ein Ort schneller Verdienstmöglichkeiten gewesen sein, mit dem man persönlich nichts verband. In der Tat war Ostia nach den Umwälzungen dieser frühen Jahrzehnte des 2. Jhs. eine vollständig neue Stadt geworden, deren Geschichte nur noch an wenigen Stellen ablesbar war und deren ursprüngliche Einwohnerschaft in der Masse der Zuwanderer kaum mehr wahrnehmbar gewesen sein dürfte. Diese Identifikationsmöglichkeit mußte sich erst wieder neu ausbilden, wobei u.a. das starke Aufblühen der Berufskollegien im späteren 2. Jh. als Hinweis auf deren wichtige Sozialisierungsfunktion gewertet werden mag.<sup>51</sup>

Es wäre nun interessant, die weitere urbanistische Entwicklung der Stadt zu verfolgen. So scheint sich im weiteren Verlauf der 2. Hälfte des 2. Jhs.n.Chr. wieder eine verstärkte Aktivität hinsichtlich öffentlicher Infrastrukturbauten abzuzeichnen: erwähnt sei die Anlage des Tempio Rotondo, der Forumsthermen, der großen Terme Marittime, die Erweiterung des Theaters oder der großen Nymphäumbau an der Porta Romana, um nur einige Beispiele zu nennen. Parallel entfalten auch die Kollegien eine verstärkte Bautätigkeit in Form von Kollegiumstempeln und Versammlungsstätten. Auch finden sich wieder vermehrt Indizien für private Stiftungen.<sup>52</sup>

<sup>50</sup> Die privaten Stiftungen und öffentlichen Ehrungen für Privatpersonen in Ostia sind noch nicht hinreichend untersucht. Für die Stiftungen vgl. die Zusammenstellungen bei Jouffroy, a.O. Anm. 13. Besonders auffallend ist jedoch in Ostia die extreme Fundarmut an Ehreninschriften, Basen und Statuen von Privatpersonen (also nicht für Mitglieder des Kaiserhauses) insbesondere an den beiden Hauptplätzen der Stadt: dem Piazzale delle Corporazioni und dem Forum. Vgl. hierzu die Zusammenstellung der wenigen Inschriftenbefunde bei Wickert, a.O. Anm. 42, 843 f. bzw. 844-46. von denen wiederum die Mehrzahl dem späteren 2. Jh. n.Chr. angehören. Skulpturenfunde: vgl. R. Calza, *Scavi di Ostia V. I ritratti* 1, Roma 1965, 117; dies., *Scavi di Ostia IX. I ritratti* 2, Roma 1978, 95. Hier wiederum sind die meisten gefunden Bildnisse von Privatpersonen entweder sehr früh, wie einige Togati auf dem Piazzale delle Corporazioni, oder aber erst aus dem fortgeschrittenen 2. Jh. und später. Selbst wenn man spätantike Wiederverwendung und neuzeitlichen Marmorraub berücksichtigt, fällt das zahlenmäßige Mißverhältnis zu anderen erhaltenen Inschriftentypen auf. Als geradezu symptomatisch kann vielleicht der bekannte Fall des C. Domitius L. f. Pal. Fabius Hermogenes aus dem späten 2. Jh. gelten: dieser war als Adoptivsohn eines mutmaßlichen Freigelassenen in jungen Jahren gestorben, erst am Beginn seiner lokalen Ämterlaufbahn. Verbunden mit einer Stiftung seines Vaters von 50.000 Sesterzen wurde vom Rat der Stadt die Aufstellung einer Reiterstatue auf dem Forum (Basis erhalten: *CIL* XIV 353) sowie ein öffentliches Begräbnis gewährt. Diese im Verhältnis zur wirklichen Bedeutung des Verstorbenen unproportioniert wirkenden Ehrungen weisen auf die Ungewöhnlichkeit dieses Vorgangs hin und werfen zudem ein bezeichnendes Licht auf die politische Situation Ostias im 2. Jh. – Zur Zeit der späten Republik vgl. o. Anm. 13.

<sup>51</sup> Zur Rolle der Vereine im 2. Jh. vgl. u.a. Meiggs 1973, 311-36; F.M. Ausbüttel, *Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches*, Frankfurt 1982; Bollmann, a.O. Anm. 49, 22-46.

<sup>52</sup> So beispielsweise die Forumsthermen vom Prätorianerpräfekten M. Gavius Maximus (vgl. Pavolini 1989, 105-107; P. Cicerchia – A. Marinucci, *Scavi di Ostia XI. Le terme del Foro o di Gavio Massimo*, Roma 1992); vgl. auch Anm. 50.

Insgesamt scheint somit parallel zu der schrittweisen Beruhigung der extremen wirtschaftlichen, soziologischen und baulichen Dynamik der ersten Jahrhunderthälfte eine langsame Normalisierung des städtischen Gesamtgefüges einzutreten und damit auch eine verstärkte Bautätigkeit im öffentlichen Sektor einherzugehen.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Verf. unter Verwendung von Calza *et al.* 1953, Abb. 36 und Santa Maria Scrinari – Ricciardi, a.O. Anm. 8, Gesamtplan auf S. 6 f.

Abb. 2, 3, 4: Verf. unter Verwendung von Calza *et al.* 1953, Beilagen 1-14.

Taf. IV.1-2: Verf. unter Verwendung von Calza *et al.* 1953, Abb. 36 und Santa Maria Scrinari – Ricciardi, a.O. Anm. 8, Gesamtplan auf S. 6 f.